

CusanerCorrespondenz 2010

INTERVIEW zum Cusanuspreis

Frau Link, den Cusanuspreis, erhielten Sie für ihr indisches Projekt PRANA (dt. lebensspendender Atem). Haben Sie sich als Ethnologin schon vorher intensiver mit Indien beschäftigt? Was waren Ihre beruflichen Werdegang und Ihre Schwerpunkte?

Mit 19 Jahren war ich zum ersten Mal in Indien. Damals fand ich es duftete, als Hippiemädel mit love, peace and happiness im Herzen mit einem Citroen 2CV (das Auto hatte 9PS) ins Land des Heils zu pilgern. Als Ethnologin habe ich mich dann auf Indien spezialisiert und mehrere Jahre Projekte im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt, z.B. über sakrales Theater oder Tempelarchitektur, oder ich habe für den Deutschen Akademischen Austauschdienst an der Pondicherry University gearbeitet. Insgesamt habe ich inzwischen acht Jahre in Indien gelebt. Zwischendrin hatte ich auch mal Forschungsprojekte auf Mauritius und in Kambodscha.

Wie hat Sie die Förderung durch das Cusanuswerk auf Ihrem Weg beeinflusst?

Dem Cusanuswerk habe ich es zu verdanken, dass ich überhaupt promovieren konnte. Damit war eine Weiche für den Rest meines Lebens gestellt. Meine Förderung durch das Cusanuswerk war wie eine Kreditkarte: bei jedem Antrag erhielt ich einen Vertrauensvorschuss, z.B. von der DFG, vom DAAD oder von der Görres Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, die meine wissenschaftlichen Vorhaben immer wieder neu als kredit - bzw. förderungswürdig eingestuft haben.

Was hat Ihnen denn den Anstoß gegeben, dieses große Hilfsprojekt zu starten, das sich ja nicht nur an die Opfer der Tsunamikatastrophe richtet, sondern auch versucht gegen grundlegende Probleme Indiens, wie das Kastensystem, anzukämpfen? Kam Ihnen der Gedanke erst nach den großen Seebeben, oder hatten Sie schon immer vor, einmal in dieser Richtung tätig zu werden?

Meine Familie und ich haben den Tsunami an der Ostküste Indiens mit- und überlebt. Unser Haus am Meer ist verschont geblieben, die Fischer haben allerdings großen Schaden erlitten. Natürlich war es selbstverständlich, dass ich meinen Nachbarn versuchte so gut ich konnte zu helfen. Ich hatte immer ein gutes Verhältnis zu ihnen, zumal sie mir öfters in der Not beigestanden waren. Mein Mann flog unmittelbar nach der Katastrophe nach Deutschland zurück, um Spendengelder zu organisieren, ich blieb vor Ort und hob erst einmal von meiner Visa-Karte so lange Geld ab, bis mir diese gesperrt wurde. Ich weiß heute noch nicht wie das kam, aber plötzlich war das Fernsehen da, und ab da hatten wir genügend Spendengelder, um nachhaltig helfen zu können. Was nicht heißt, dass wir jetzt keine Spenden mehr brauchen - ganz im Gegenteil! In meinem romanhaften Bericht ‚Nach der großen Flut‘ habe ich den Beginn des PRANA-Projektes geschildert, und wie das damals nach dem Tsunami zugging.

Als Ethnologin gehe ich nicht mit aufgekrepelten Ärmeln zu den Not-Leidenden und sage: ‚So Freunde, ich weiß genau was Ihr braucht, und das machen wir jetzt‘. Das ist leider oft im Übereifer des Helfen-Wollens nach dem Tsunami geschehen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

(Fortsetzung von Seite 1)

So blühte zum Beispiel ein reger Handel mit gespendeten Booten, weil alle Welt dachte, dass die Fischer jetzt Boote bräuchten. Ein und dasselbe Boot wurde zum Teil acht Mal ‚gespendet‘. Die Bootslackierer arbeiteten Tag und Nacht, um die Boote mit den Namen der jeweiligen Hilfsorganisation für die Übergabe neu zu beschriften... Alle unsere Projekte sind von den Fischern und den Menschen, die vor meiner Haustüre im Slum leben, selbst vorgeschlagen worden. Ich habe nie gezielt versucht, gegen grundlegende Probleme Indiens anzukämpfen. Alles, was ich tue ist: Zusammen mit den Menschen, die das PRANA-Projekt unterstützen, bilde ich eine Lobby und stelle mich auf die Seite der Armen und Rechtlosen. Alles andere ergibt sich dann ganz von selbst. So haben die Fischer zu mir gesagt: ‚Wir brauchen aus unseren eigenen Reihen Leute wie Du, die vielleicht selbst gar nicht so viel Geld haben, die aber aufgrund ihrer Bildung in der Lage sind, für Notfälle welches organisieren zu können. Wir haben Kinder, die für unsere Fischer-Gesellschaft völlig unbrauchbar sind. Die haben für das Fischen zwei linke Hände, die fallen dauernd ins Wasser und verheddern die Netze. Diese Kinder gehen lieber in die Schule, anstatt zu arbeiten. Die kannst du alle haben und fördern. Die können dann ja so was Komisches werden wie du, oder Ärzte oder Rechtsanwälte oder sowas‘ Das war der Grundstein für die Begabtenförderung des PRANA-Projektes.

Wenn man in Indien lebt, dann ist man immer umgeben von Tragödien aller Art, bei denen man helfend eingreifen muss, nicht erst seit dem Tsunami. So haben wir z.B. eine 18-jährige schwangere Frau, die im 6. Monat mit Kerosin übergossen und angezündet worden ist, nach Deutschland zur Operation geholt. In Indien konnte man den Fall nicht mehr operieren, das Kind sollte entfernt werden, damit die Mutter überleben kann. Das Kind kam dann in unserer Wohnung in Gräfelfing mit zwei Hebammen zur Welt, die Mutter war anschließend monatelang im Krankenhaus und wurde erfolgreich vom besten Verbrennungsspezialisten Münchens kostenlos operiert. Nach ihren Operationen, als die Mutter wegen der Medikamente nicht stillen durfte, habe ich ihr Kind immer mitgestillt, da ich zu der Zeit zufällig auch ein Baby hatte. So kam meine Tochter Valli zu einer ‚Milchschwester‘, wie man in Indien sagt, und ich zu einer wunderbaren und innigen Beziehung zu einem indischen Kind, das heute 14 Jahre alt ist.

Was ist denn der Grundgedanke Ihres Projektes, das Motto?

Das Motto des Prana-Vereins ist: ‚Wir müssen die Änderung sein, die wir in der Welt sehen wollen‘ Wenn Sie mich nach meinem persönlichen Lebensmotto gefragt hätten, dann hätte ich Augustinus zitiert: ‚Was du tun kannst, das tue. Für den Rest bitte Gott, dass er es ergänzen möge.‘

Wie fördern Sie ein Umweltbewusstsein bei den Kindern Ihrer Schule?

Wir haben einen Schulgarten mit Gemüse, den die Kinder zum Teil selbst bestellen. Dieser Garten ist ein reiner Bio-Garten. Wir haben einen Spezialisten aus Chennai, der uns berät, denn so nah am Meer biologisches Gemüse anzubauen, ist sehr schwierig. So lernen die Kinder, dass man statt giftiger Pestizide das Ungeziefer auch mit einem Sud aus Ingwer und Knoblauch besiegen kann.

Wie sind denn die Reaktionen auf Ihr Projekt im Land selbst? Haben Sie das Gefühl, Sie schaffen es, an den uralten Denkmustern und Traditionen zu rütteln und ein Umdenken einzuleiten?

(Fortsetzung auf Seite 3)

(Fortsetzung von Seite 2)

Die Reaktionen im Land sind sehr positiv. Das liegt auch daran, dass wir eng mit lokalen Vertretern der indischen Regierung zusammenarbeiten, z.B. mit dem Gesundheitsministerium von Pondicherry oder mit öffentlichen Schulbehörden. In Indien tauchen schnell Konfliktfelder auf, die man im Vorfeld versuchen muss zu umschiffen. In letzter Zeit erhalten wir auch Spenden von Indern, worauf wir sehr stolz sind. Selbst die State Bank of India in Pondicherry, bei der unsere Konten sind, hat vor Kurzem großzügig gespendet. Ich denke, das ist bereits Teil eines Umdenkens, wenn einflussreiche Geschäftsleute oder Banken sich für die Belange derjenigen einsetzen, die unterhalb der Armutsgrenze leben.

Peer Steinbrück meinte einmal: "Es sind die Eliten, die das System zum Einsturz bringen." Würden Sie sich zur Elite zählen, weil Sie genau das versuchen, indem Sie an die Grundfesten der indischen Gesellschaft und deren Selbstverständnissen rühren? Wie ist denn Ihr Verständnis von Elite?

Also erst einmal zur Frage, ob ich mich zur Elite zähle. Eine Elite wird von außen bestimmt, nicht von einem selber. Die Tatsache, dass man in einer Begabtenförderung war oder an einer Elite-Universität studiert hat, sagt noch lange nichts darüber aus, ob derjenige zur Elite gezählt werden kann. Prof. Dr. Frey, Leiter der Bayerischen Eliteakademie, definiert ‚Elite‘ als den Dreiklang ‚Verantwortung - Verpflichtung - Vorbild‘, wobei er bedauert, dass Werte zu wenig handelnd umgesetzt werden. Insofern können auch Mitglieder einer Eliteförderung immer nur Hoffnungsträger sein, von denen man davon ausgeht, dass sie Werte, die sie für sich selbst erkannt haben, tatkräftig leben. Im Übrigen sollte dieser Dreiklang doch eigentlich selbstverständlich als erzieherische Aufgabe in jeder Familie vermittelt werden, und zwar in allen Gesellschaften dieser Welt.

Zur zweiten Teilfrage: Was sind denn die ‚Grundfesten der indischen Gesellschaft und ihre Selbstverständnisse?‘ Meinen Sie das Kastensystem? Das wird im Moment sowieso durch die Globalisierung aufgelöst. Indien ist nicht mehr wie der gut geführte Zoo, in dem jedes Tier in seinem Käfig sitzt. Die Türen sind geöffnet und es herrscht das Gesetz des Dschungels.

Was haben Sie vor mit den 2500€ mit denen der Cusanuspreis dotiert wurde? Wie werden Sie Ihrem Projekt zugute kommen?

Einen Teil des Preises werde ich für das bevorstehende Weihnachtsfest ausgeben, damit jeder einzelne im Prana-Projekt in Indien, das sind alle zusammen ca. 160 Personen, die Freude mit uns teilen kann. Und dann: Die Initiative Teilen hat uns eine Englischlehrerin finanziert. Für ihren Unterricht benötigt sie dringend zusätzliche Unterrichtsmaterialien, vor allem möchte sie Lexika anschaffen, damit die Kinder lernen, sich selbständig helfen zu können. Lexika sind in Indien teuer, und so freue ich mich, dass über den Cusanus-Preis unsere begabten Kinder im Schulprojekt besonders gefördert werden können.

Bezüglich Ihrer hilfstätigen Engagements, was sind Ihre Pläne und Ziele für die Zukunft?

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass das Glück, das jedes einzelne Kind im PRANA-Projekt erfährt, immer in seiner Seele fest verankert bleiben möge und zum Grundstein wird für Verantwortung, Verpflichtung, Vorbild.

Vielen Dank für das Interview Frau Link!